

Da muss doch was zu machen sein!

Da kann man ja sowieso nichts machen! Kennen Sie diesen Satz? Er drückt Frustration und Resignation aus – im Kleinen wie im Großen. Wo die Kraft und die Hoffnung zu Ende gehen, da ist dieser Satz zu hören. Wo Menschen aufgesteckt haben und sich zurückziehen, da erklingen diese Worte. Ja, natürlich, es gibt Lebenssituationen, in denen wir einfach anerkennen müssen, dass nichts zu machen ist. Denken Sie an das Wetter, den Lauf der Zeit, die Vergänglichkeit alles Irdischen. Auf gut Norddeutsch ist das ja mal so wie's ist, wir müssen es hinnehmen und können in der Tat nichts dagegen tun.

Vielfach wird die Aussage aber auch als Entschuldigung und Ausrede verwendet. Unsere eigene Bequemlichkeit hält uns davon ab, Themen anzugehen, bei denen sich sehr wohl etwas machen ließe. Doch dazu müssen wir uns aufraffen und dann auch wirklich aktiv werden. Es ist bisweilen einfacher, sich nörgelig in sein Schneckenhaus zurückzuziehen und schmollend zu sagen, man habe keinen Einfluss, keine Chance, die Dinge positiv zu verändern und zu gestalten. Doch das stimmt eben sehr oft nicht!

Manchmal steht Macht im Wege. Doch diejenigen, gegen deren Handeln man vermeintlich nichts machen kann, die können nur solange munter weiteragieren, wie sie nicht gestört werden. Wenn sich auf einmal Widerstand rührt, ändert sich das. Ein schönes Beispiel dafür, wie auf einmal neuer Schwung in eine Diskussion kommen kann, ist die all freitägliche Protestaktion von Schülerinnen und Schülern, die sich für Klimaschutz und damit für die Erhaltung unserer Lebensgrundlagen einsetzen. Sie lassen sich nicht davon abhalten, Engagement zu zeigen. Sie lassen sich nicht beeindrucken vom: „Da könnt ihr als Schülerinnen und Schüler doch sowieso nichts machen!“ Natürlich sind damit noch keine Probleme gelöst, aber das Thema ist präsent und die vermeintlich Großen und Mächtigen müssen zur Kenntnis nehmen, dass ihr Tun und Lassen kritisch beobachtet wird.

Einer, der bei der Aussage „Da kann man sowieso nichts machen“ ganz sicher richtig sauer wird, ist unser Freund und Bruder Jesus Christus. Er hat sich überall eingemischt, wo es notwendig war. Wo Menschenrechte, Menschenwürde und Gottes Schöpfung unter die Räder zu geraten drohten, hat er seine Stimme erhoben und ist dazwischen gegangen. Der Apostel Paulus greift diese Haltung auf. In seinem Brief an die Gemeinde in Rom lesen wir: „Stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, auf dass ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene.“ Stellt euch nicht dieser Welt gleich, gebt nicht auf uns lasst euch nicht frustrieren. Denn auch, wenn es manchmal unbequem ist: Machen kann man meistens doch was.